

Von Viehvergiftern und blutigem Handwerk

Historisches | Der Schinder von Reinersreuth und die „lutherische Seuche“ bewegten einst die Gemüter

Reinersreuth – Heimatgeschichte bleibt spannend bis in die Gegenwart. Und dass es auch in der „guten alten Zeit“ Verbrechen und geradezu unglaubliche Vorkommnisse gab, zeigt eine alte Geschichte, die Heimatforscher Reinhardt Schmalz dieser Tage erfuhr. Bei ihm meldete sich nämlich ein Nachkomme von Johann Ferdinand Schönsteiner, der von 1760 bis 1763 zuerst Fallknecht und dann Fallmeister in Reinersreuth war. Von ihm und anderen wird berichtet:

Folter für die Übeltäter

Im August 1762 begann eine üble Hornviehseuche im Markgrafentum Bayreuth/Kulmbach, an der bis Januar 1763 weit über 1000 Stück Hornvieh verendeten. Weil die Seuche nur in evangelischen Gebieten wütete, sprach man von der „lutherischen Seuche“. Auslöser waren mehrere katholische Fallmeister unter ihrem Anführer Joseph Artmann von Thurnau. Er besorgte das Gift, das seine Mithelfer auf Hutten, Wei-

den, Gärten und Futterlagerstätten auslegten. In Obersees bei Bayreuth kam man dem Treiben jedoch auf die Spur. Die Übeltäter wurden inhaftiert, teilweise gefoltert und bestraft. Ferdinand Schönsteiner, Fallmeister zu Reinersreuth, wurde zunächst in der Fronveste beim markgräflichen Schloss zu Stockenroth arrestiert. Später brachte man ihn nach Bayreuth und unterzog ihn der Tortur, die er ausstand, ohne zu bekennen. Mit Urteil vom 18. Oktober 1763 wurde er dennoch wegen „verübter Sodomitärei, Ehebruch und Vergiftung des Hornviehs“ auf acht Jahre ins Zuchthaus gesetzt. Am 4. August 1766 wurde er jedoch vorzeitig entlassen und des Landes verwiesen, wie auch seine Ehefrau Margaretha, geborene Finster, und sein Knecht Johannes Lang.

Beim Sichten alter Unterlagen zur Vorbereitung der Sparnecker Raunacht stieß Heimatforscher Reinhardt Schmalz auf weitere Unterlagen, aus denen er mehr über den heute ausgestorbenen Beruf des Wa-

senmeisters oder Fallmeisters, auch Abdecker oder Schinder genannt, herausfand. Dieser hatte einst die ehrenvolle Aufgabe der Tierkörperbeseitigung. Verendete Tiere, also vor allem Schweine, Kühe oder Schafe, die nicht verzehrt werden konnten, weil sie an schlimmen Krankheiten gestorben waren, wurden vergraben.

In unserer Region musste der Schinder auch den Bärenfang am Waldstein mit Köder bestücken und die Hunde der Schäferie in Stockenroth mit Futter versorgen. Was lag also näher, als diesen „Luderführer“ für den Bezirk Münchberg in Reinersreuth anzusiedeln?

Köder für den Bärenfang

Der Kastner des markgräflichen Oberamtes Stockenroth kaufte also 1687 das Trüpfhäuslein des Hans Röder in Reinersreuth (Hausnummer 24, heute abgerissen) und richtete dort eine Wasenmeisterei ein. Außerdem erhielt der Abdecker einige Stücke Feld und Wiese „im Schweingarten“. Dieses Flur-

stück heißt noch heute „Saugarten“ und hat seinen Namen von einem großen Wildschweingehege, das die Markgrafen dort unterhielten.

Der erste Reinersreuther Fallmeister war Adam Tröger aus Sauerhof. Er musste alles gefallene Vieh aus den Ämtern Münchberg, Stockenroth und Hallerstein nach Reinersreuth schaffen und dort verscharren. Insbesondere bei Viehseuchen kamen dabei enorme Mengen zusammen.

Man kann sich denken, dass die Reinersreuther davon nicht begeistert waren. Sie wehrten sich gegen diese Regelung, die auch dann noch bestand, als der Bärenfang außer Dienst und die Schäferie stillgelegt waren. Sie schrieben 1768 sogar an den Markgrafen und beschwerten sich. Nicht nur der üble Geruch, der den Ort einhüllte, störe sie, ein Teil des Viehs werde neben der Hütte verscharrt in feuchtem sumpfigem Boden, wo es nicht verweise. Manchmal würden auch Därme und Geschlinge im vorbeifließenden Bach gefunden,

dessen Wasser wiederum zum Tränken des Viehs verwendet werde...

Aber vor allem die Münchberger gaben nicht nach und setzten durch, dass die unhaltbaren Zustände aufrechterhalten blieben. Erst 1912 wurde die Fallmeisterei aufgelöst.

Schinder und Heiler zugleich

Der letzte Reinersreuther Fallmeister stammte übrigens aus Sachsen und war angeblich der Sohn eines Scharfrichters. Dieses blutige und unehrliche Handwerk wurde häufig von Wasenmeistern gleichzeitig ausgeübt. Dieser Mann konnte angeblich auch Krankheiten bei Mensch und Vieh heilen und verkaufte eine Heilsalbe, die „Schreinersschmiere“ genannt wurde. Beim Besprechen der Krankheiten stieß er ein Messer in die Türe seines Hauses und schlug dann einen Keil in die so entstandene Kerbe. So sollte die Krankheit in der Türe stecken bleiben.

Dies nur ein kleiner Blick in die Vergangenheit...